

ÜBUNG: Adultismus erkennen & reflektieren

Einführung:

Dieser Fragebogen unterstützt Dich dabei, Dich mit eigenen Vorstellungen über Kinder, Macht und pädagogisches Handeln auseinanderzusetzen. Die Situationen sind alltagsnah und haben keine richtigen oder falschen Antworten. Ziel ist es, **implizite Haltungen** und **Ambivalenzen pädagogischer Situationen** sichtbar zu machen und sie anschließend analytisch zu reflektieren. Deine Antworten bleiben anonym und dienen Deiner eigenen Professionalisierung.

- Adultismus ist kein individueller Fehler, sondern eine tief verankerte gesellschaftliche Struktur. Professionalisierung bedeutet, diese Strukturen zu erkennen und pädagogisch reflektiert damit umzugehen.

TEIL 1 – VERHALTENSEBENE

Wie würdest Du spontan handeln?

Es folgen 6 Alltagssituationen. Bitte wähle jeweils **eine** Antwort aus.

1. Selbstbestimmtes Tempo

Ein Kind zieht beim Anziehen bewusst langsam die Schuhe an. Es wirkt konzentriert und möchte es allein schaffen, obwohl Du eigentlich weitermusst und die anderen Kinder schon fertig sind.

- a) Ich erledige einen Teil für das Kind, damit wir schneller weiterkommen.
- b) Ich erkläre, dass wir uns beeilen müssen und übernehme den Vorgang.
- c) Ich ermutige das Kind und passe den Ablauf kurz an, damit es selbst fertig wird.
- d) Ich frage das Kind, ob es einen Plan hat, wie es schneller fertig werden kann.

2. Körperliche Autonomie

Ein Kind möchte zur Begrüßung nicht die Hand geben und auch keine andere körperliche Begrüßung.

- a) Ich akzeptiere es kommentarlos und biete eine andere kontaktfreie Begrüßung an.
- b) Ich ermutige das Kind freundlich, es wenigstens kurz zu versuchen.
- c) Ich erkläre, dass Begrüßungen wichtig sind, und erwarte eine Form des Kontakts.
- d) Ich frage das Kind, wie es sich am wohlsten fühlt, und passe meine Begrüßung an.

3. Selbstgewählte Kleidung

Ein Kind kommt bei warmem Wetter in einer dicken Jacke, weil es „nicht frieren will“.

- a) Ich bestehe darauf, dass die Jacke ausgezogen wird, damit das Kind nicht überhitzt.
- b) Ich frage, ob das Kind es später noch einmal selbst überprüfen möchte.
- c) Ich schlage vor, die Jacke auszuziehen und mitzunehmen, falls es doch friert.
- d) Ich lasse das Kind selbst entscheiden und beobachte, ob es sich unwohl fühlt.

4. Kreative Problemlösung

Beim Basteln benutzt ein Kind eine ganz andere Methode als vorgegeben, wirkt aber sehr motiviert.

- a) Ich korrigiere, damit das Ergebnis den Vorgaben entspricht.
- b) Ich lasse es ausprobieren und beobachte, wie sich die Idee entwickelt.
- c) Ich erkläre erneut die Aufgabe, lasse aber gewisse Freiräume.
- d) Ich frage, warum das Kind seine eigene Methode wählt.

5. Bedürfnisorientierung

Während einer Gruppenaktivität zieht sich ein Kind zurück und sagt: „Ich brauche kurz Ruhe.“

- a) Ich erlaube eine Pause und frage später nach dem Grund.
- b) Ich fordere es auf, weiterzumachen, um die Gruppe nicht zu stören.
- c) Ich bitte, noch kurz durchzuhalten, bis ein Pausenmoment kommt.
- d) Ich biete einen ruhigen Ort an und begleite das Kind ggf. dorthin.

6. Emotionale Selbstregulation

Ein Kind ist traurig, weil es verloren hat, und möchte nicht mitfeiern, wenn die anderen jubeln.

- a) Ich sage, dass man verlieren lernen muss, und motiviere zum Mitmachen.
- b) Ich lasse das Kind in Ruhe und signalisiere, dass Gefühle okay sind.
- c) Ich erkläre, warum es wichtig ist, sich für andere zu freuen.
- d) Ich frage, was das Kind gerade braucht, um sich zu beruhigen.

7. Eigene Interessen & Motivation

Im Sachunterricht möchte ein Kind lieber weiter über Vulkane sprechen, obwohl das heutige Thema Bäume sind.

- a) Ich halte am Thema fest, damit der Unterrichtsplan eingehalten wird.
- b) Ich beziehe das Interesse kurz ein („Was fällt dir zu Bäumen ein, das mit Vulkanen zu tun haben könnte?“).
- c) Ich biete dem Kind später Zeit an, um sich dem Vulkan-Thema zu widmen.
- d) Ich frage die Gruppe, wie wir beide Themen verbinden könnten.

8. Risiko & Sicherheit

Ein Kind möchte auf einen höheren Ast klettern und sagt: „Ich schaffe das!“

- a) Ich verbiete das, da es gefährlich sein könnte.
- b) Ich beobachte aus der Nähe und greife nur ein, wenn es kritisch wird.
- c) Ich schlage eine niedrigere Stelle als Übung vor.
- d) Ich frage, wie das Kind das Risiko einschätzt.

9. Gespräch über Gefühle

Ein Kind sagt nach einem Konflikt: „Ich will nicht darüber reden!“

- a) Ich bestehe trotzdem darauf, um die Sache zu klären.
- b) Ich signalisiere, dass wir später reden können, wenn es bereit ist.
- c) Ich frage, ob es eine andere Weise gibt, die Situation zu besprechen (z. B. malen).
- d) Ich lasse es ganz und warte, ob das Kind später selbst kommt.

TEIL 2 – DEUTUNGSEBENE (ANALYSE VON MACHT & PERSPEKTIVE)

Was steckt hinter Deiner Antwort?

Zu jeder der 6 Situationen beantworte **diese drei Anschlussfragen**:

A) Welche Perspektive spiegelt Deine Antwort am ehesten wider? (Mehrfauchauswahl möglich)

1. Erwachsene wissen meist besser, was richtig ist.
2. Kinder müssen lernen, sich anzupassen.
3. Kinder haben ein Recht auf eigene Entscheidungen.
4. Erwachsene sorgen für Struktur und Ordnung.
5. Kinder handeln oft anders, aber sinnvoll.
6. Erwachsene interpretieren kindliches Verhalten aus ihrer eigenen Lebenswelt.

B) Welche Form von Macht setzt Du in Deiner Antwortposition ein? (eine Auswahl)

1. **Deutungsmacht** (Ich bestimme, wie etwas verstanden wird.)
2. **Entscheidungsmacht** (Ich treffe Entscheidungen für das Kind.)
3. **Zeitkontrolle** (Ich bestimme Tempo und Abläufe.)
4. **Körper-/Raumkontrolle** (Ich regele Nähe)
5. **Beziehungsmacht** (Kooperation wird über Zustimmung/Entzug beeinflusst.)
6. **minimale Machtausübung** (Das Kind erhält Handlungsspielraum.)

C) Welche Bedürfnisse könnten das kindliche Verhalten leiten? (eine Auswahl)

1. Autonomie
2. Kompetenz erleben
3. Sicherheit
4. Soziale Zugehörigkeit
5. Selbstwirksamkeit
6. Emotionale Regulation

→ **Jede pädagogische Situation ist machtförmig**, aber unterschiedlich gestaltbar.

TEIL 3 – REFLEXIONSEBENE

Was bedeutet das für Deine pädagogische Haltung?

Bitte beantworte die folgenden offenen Fragen (Freitext):

1. Wo hast Du bei der Bearbeitung gemerkt, dass institutionelle Erwartungen (Zeitdruck, Abläufe, Regeln) Deine Antworten mitbestimmen?

2. Welche Deiner Antworten würdest Du nach dem Input zu struktureller Diskriminierung anders einordnen? Warum?

3. In welchen Situationen fällt es Dir schwer, Kindern Autonomie zuzugestehen?
(z. B. aus Angst vor Chaos, aus Effizienzgründen, aufgrund eigener Schulsozialisation)

4. Was löst es in Dir aus, wenn Kinder Autorität hinterfragen?
(Gefühle bewusst machen: Irritation, Stolz, Verunsicherung, Interesse ...)
